

1 2 3

Beilagen: Weltdeutsche Illustrierte.

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt — Bergische Nachrichten)

Barmen

...e Frauen — Haus, Hof und Garten.
Der Zugspitze halbmondförmig 1 Reichsmark — Für Aufnahm
in Tagen u. Aben u. für teleph. Anträge wird keine Gewah
durch böhere Gewalt oder Streif können Erlasprünge nich
ausgeführt werden nur aufgegeben, wenn Augusto beisteh

Einzelpreis 15 Pfennig.

Ernente Verschiebung?

„Daily Herald“ hält es für fast sicher, daß die Abrüstungskonferenz verschoben wird. Die französische Regierung werde einen dahingehenden Vorschlag machen. Dieser Entschluß sei auf Grund von Boncour's Barfuhner Besprechungen mit Vertretern der polnischen und rumänischen Regierung zustande gekommen.

Lichtschersins Abjagd.

Das Völkerverbandssekretariat veröffentlicht jetzt die Antwort Kustlands, worin es die Teilnahme an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf ablehnt. Tschischerin wiederholt darin, dass Kustland infolge der Ermordung Morosinis in Vausehne und der Schweizer Haltung dazu an einer Konferenz in der Schweiz nicht mitwirken könne. Obwohl das dem Völkerverbund bekannt sei, habe er doch als Tagungsort Genf vorgezogen. Infolgedessen meint Tschischerin: „Der Rat hat also das ausgesprochene Ziel gehabt, die Zwajetregierung an der Teilnahme an der Abrüstungskonferenz zu verhindern.“ Er schlägt mit der schnellstverfügbaren Wendung, daß er die Hoffnung aussprechen möchte, „der Völkerverbund werde sich in Zukunft die Mühe ersparen, die Zwajetregierung zu Konferenzen einzuladen, außer in den Fällen, wo die Leiter des Völkerverbundes den aufrichtigen Wunsch nach der Teilnahme der Zwajetregierung hätten“.

Die Reform des Völkerbundesrats.

Deutsche Bereitswilligkeit zur
Mitarbeit in der Studienkom-
mission. — Nur ein Gutachten.

(GA. Berlin, 13. April. (Sig. Trahtb.). Das Kabinett hat sich gestern sehr eingehend mit dem Ergebnisse der diplomatischen Unterhandlungen beschäftigt, die in den letzten Wochen in Paris, Genf und in den anderen Hauptstädten der Mächte wegen der Aufgabenparis der Studienkommission des Völkerbundes gepflogen worden sind. Das Kabinett hat beschlossen, seinen ursprünglichen Beschlufs aufrecht zu erhalten, sich an dieser Studienkommission zu beteiligen, indem die Vorschläge eine solche Teilnahme als wünschenswert haben erscheinen lassen. Infolgedessen wird voraussichtlich am Dienstag in Genf ein Antwortschreiben der deutschen Regierung überreicht werden, in dem die Bereitwilligkeit der deutschen Regierung mitgeteilt wird, einen Delegierten zu dieser Kommission zu entsenden. Darüber hinaus nimmt aber die deutsche Regierung bereits grundsätzliche Stellung zu den Arbeiten der Studienkommission, die nicht zu einem allgemein verbindlichen Ergebnis, sondern lediglich zu einem Gutachten führen soll. Das Antwortschreiben ist heute Außenminister Stresemann zur Unterschrift vorgelegt worden. Nach Abschluß des Außenministers wird dann die Ernennung des Delegierten erfolgen. Zu erster Linie kommt dafür der Justizrat des Auswärtigen Amtes Generaldirektor Dr. Claus in Frage.

Abreise Paul-Boncour's nach Berlin.

TV. **Tanzig**, 11. April. (Hunkspruch.) Der französische Abgeordnete Paul-Voncour hat heute vormittag Tanzig verlassen und sich über Stettin nach Berlin begeben, wo er heute abend eintreffen wird.

Der Reichskommissar bei Goebbels
in Berlin.

WTB Paris, 13. April. Der Reichstagskommissar in den besetzten Gebieten, Friedrich Langewiesch von Zimmern, ist heute vormittags in Paris eingetroffen, um mit Reichsagenten von Hoeß verhandelt, das Gefangenlager betreffende Fragen zu besprechen. Der Reichstagskommissar hat sich nur einige Stunden in Paris aufgehalten und bereits am späten Nachmittag die Ausreise nach Koblenz angetreten.

Die öftliche Sicherheitsfrage.

10 London, 14. April. (Funkspruch.) Die Morgenblätter behandeln heute ausführlich die Möglichkeit des Abschlusses eines deutsch-russischen Vertrages als Gegenstück zu dem Westpakt. Die „Times“ bringen einen Berliner Bericht über die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland und erklären, die deutsche Regierung sei im Begriffe, mit der Sowjetregierung einen neuen Vertrag abzuschließen, der den Rapallovertrag den Bestimmungen des Locarnopaktes anpasse.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ weist im Zusammenhang damit darauf

Französische Beklemmung über Mussolinis Reise.

Der Diktator im Spiegel des „Matin“.

GA. Paris, 14. April. (Via Trieb.) Der „Matin“ veröffentlicht eine längere Artikelserie über die Reise Mussolinis nach Nordafrika und deren Bedeutung. Die Artikel wollen, wie es heißt, unparteiisch die Bedeutung des Faschismus prüfen. In dem ersten Artikel, der jetzt herauskommt, heißt es u. a.: Als Mussolini kurz nach dem Antritt der Ansprache an die Menge hielt, da wirkte er ganz genau, daß zahlreiche Automobile mit Bewaffneten durch die Stadt fuhren, daß die Redaktion des „Mondo“ angestrichen worden war, daß zahlreiche Privathäuser geplündert wurden, daß man die französische Botschaft hätte zwingen wollen, die italienische Fälsche zu lassen usw. Da hielt Mussolini seine aufreizende Rede an das Volk, in der es u. a. hieß: „Wenn ich vorräde, folgt mir; wenn ich zurückweiche, tolet mich; wenn ich sterbe, rächt mich!“

Damit war eine unheimliche Stimmung geschaffen worden. Ein Diktator selbst setzte sich auf die menschlichen Kräfte, die er nicht verstanden kann. Er ist gezwungen, fortwährend in crescendo vorzugehen, so daß die Ereignisse des nächsten Tages die des heutigen übertreffen. Der Adel lebt inmitten eines Sturzes des ganzen Landes. Sei es fälschlich oder nicht — das ganze Land muß daran teilnehmen. Nur einige große römische Herren, einige Schriftsteller und ganz wenige Politiker wagen trotzdem eine Art Opposition. Aber diese Opposition ist nicht

Deutschlands althergebrachte Freundschaft mit Mexiko.

Reichswirtschaftsminister Curtius
begrüßt die Mexikaner.

1. GA. Berlin, 13. April. (Eigener Drahtb.) Reichswirtschaftsminister Curtius hielt zur Begrüßung der Studiengesellschaft mexicanischer Kaufleute, Industrieller und Gelehrter gelegentlich des Empfangs am Dienstag eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Ich begrüße Ihren Besuch als ein neues Dokument der altverehrten deutschen Freundschaft, die das deutsche Volk mit dem mexicanischen Volk verbindet, und bin überzeugt, daß dieser Besuch zur Stärkung und Förderung der freundschaftlichen Beziehungen beider Länder beitragen wird. Deutschland wie Mexiko befinden sich in einer schweren Wirtschaftskrise. Mexiko trägt noch an den verheerenden Folgen einer fast zehnjährigen Revolution. Deutschland ist durch die Katastrophe des Weltkrieges und die Wirren der Nachkriegszeit in schwerster Not geraten. Hier wie dort ein Ringen um die Wirtschaftserkennung, hier wie dort Anzeichen eines beginnenden Wiederaufstiegs. Ein freundschaftliches Gespinnst hat an die Spitze Mexikos einen Mann gestellt, der in jäher Energie an der Wiederaufrichtung seines Landes arbeitet und dessen Arbeit in noch nicht einmahljähriger Reglerungszeit schon Erfolge ersichtlich hat, die uns Achtung und Bewunderung abtrotzen. Uns Deutschen kann es nur willkommen sein, wenn sich Mexiko bei der Durchführung seiner großen Projekte auf die Erfahrungen deutscher Technik und deutscher Ingenieurskunst verläßt. Ein neuer Handelsvertraß wird — denke ich — nicht fehlen.“

hin, daß Paul Boncour in Warschau darauf gedrängt habe, daß Polen und seine Freunde ihre gegenseitigen Sicherheitsverträge, die bisher lediglich einen Angriff Rußlands in Betracht zogen, nunmehr abändern würden, daß sie sowohl im Falle eines russischen wie eines deutschen Angriffes in Kraft treten. Ein solcher Paragraph, der auch einen deutschen Angriff in Rechnung stelle, wäre ein notwendiger und wichtiger Punkt in den östlichen Sicherheitsverträgen. (Immer wieder die Vorspiegelung deutscher Angriffsabsichten, als ob das völlig entwaffnete Deutschland überhaupt an einen Krieg denken könne. Unsere HeereSmacht reicht ja kaum zur Verteidigung gegen Polen aus!)

Scharfe Worte gegen Mussolini im amerikanischen Senat.

WTB. Washington, 11. April. (Kunklspruch.) In der Senatsdebatte über die italienische Schuldenregelung bezeichnete Mr. Keller, demokratischer Senator von Tennessee, Mussolini als einen Despoten und das schlimmste Uebel, das das italienische Volk seit einem Jahrhundert befallen habe. Der republikanische Senator von Pennsylvania, Keob, warnte vor solchen Äußerungen, da diese als Unfreundlichkeit gegen Italien aufgefaßt werden könnten.

Die aufständischen Obersten zum Tode verurteilt

Athen, 13. April. Das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte die Führer des Aufstandes von Saloniki, die Obersten Djavelas und Karakufas, zum Tode, und sieben weitere Angeklagte zu Freiheitsstrafen.

Der Vollzug der Todesstrafe angesetzt.

WTB. Athen, 11. April. (Ausspruch.) Das außerordentliche Kriegsgericht hat noch einen weiteren Führer der Aufstandsbewegung in Saloniki, Oberlieutenant Fakirdjis, zum Tode verurtheilt.

Nach einer Meldung der British United Press aus Athen hat General Pangalos angeordnet, daß der Vollzug der Todesstrafe gegen die drei Verurtheilten ausgesetzt wird, weil nach seiner Meinung die Offiziere das Opfer der Verführung politischer Parteien geworden sind.

Die englische Kohlenkrise vor der Entscheidung.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

London, im April.

Wir sind heute nicht drei Wochen mehr von dem fatalen ersten Mai entfernt, an dem der Baseler stillstand abläuft, den Baldwin letzten Juli mit über vierhundert Millionen Mark erkaufte, und noch kann kein Mensch mit einiger Sicherheit sagen, ob auf diesen Ablauf Kriege oder offener Krieg in der Rohlenindustrie folgen wird.

Für jede von beiden Antworten lassen sich schwerwiegende Gründe anführen. Die Bestimmungen können vor allem auf folgende Tatsache hindeuten. Der viel geprüfene Bericht der Kohlenkommission gibt eine ausgezeichnete Diagnose der heutigen Krankheit der britischen Kohlenindustrie und zeigt unübersehbar, daß das Uebel, an dem sie krankt, in nichts anderem besteht, als in der großen Aflut, die sich zwischen dem Preis, zu dem die Kohle verkauft werden kann, und dem Preis, zu dem sie gefördert werden kann, aufstaut, so zwar, daß in der großen Mehrheit der britischen Zechen über 70 Prozent der gefördert Kohle teurer zu stehen kommen, als ihr Verkaufspreis. Aber es gibt — und das ist der entscheidende Punkt — kein wirksames Mittel für die Überbrückung dieser Aflut. Die von dem Bericht empfohlenen Reformen für einen wirksamen Betrieb der Zechen mögen an sich noch so vernünftig sein; sie würden aber nach Ansicht der erfahrenen Männer nur zehn bis fünfzehn Jahre erfordern, bis sie sich als Mittel zur Befreiung jener Aflut wirksam erweisen würden, und im übrigen weiß er keinen besseren Rat als eine Erabiegung in den Löhnen der besser bezahlten Arbeiter mit Erhaltung des Mindestlohnes, wie er durch den Minimum-Budget-Akt von 1911 aufgestellt worden ist. Aber selbst wenn die Grubenarbeiter diese Erabiegung der Löhne kampflos annehmen würden, woraus nichts deutet, würde das damit ersparte Geld noch nicht so viel einbringen (!), wie die heutige Subvention, die gerade genügt, um einen Weiterbetrieb der Zechen ohne Verlust, aber auch ohne Profit, zu sichern.

Die Bessimithen bringen weiter mit viel Berechtigung vor, daß notorisch in seiner britischen Industrie so wenig von etwas wie einem Locarno-geist zu verspüren ist, wie in der Kohlenindustrie. Wo sich die beiden andächtigsten aller industriellen Organisationen Englands, die Miners-Federation und die Mining-Association, schon seit Jahrzehnten mit achtsamem Argwohn gegenüberstehen und wo den Arbeitern von ihren Führern die Lehre, es würde der Kohlenindustrie ganz prächtig gehen, wenn sie nur ihre Nationalisierung erzwängen könnten, solange unermüdlich gepredigt wurde, daß sie allen Sinn für die harten wirtschaftlichen Wirklichkeiten verloren haben. Sie können dann noch darauf hinweisen, daß allmählich in den politischen Streifen immer mehr eine fatalistische Stimmung um sich greift, die reflektiert meint, man müsse eben die Lebensbesitzer und die Grubenarbeiter ihren Streit nun auskämpfen lassen; vorher würden die Arbeiter doch keine Vernunft annehmen, und sie meinen mit Recht, eine solche fatalistische Stimmung sei natürlich durchaus geeignet, aus einer Möglichkeit eine Gewißheit zu machen.

Diesen Gründen für eine pessimistische Beurteilung der Lage können die Leute, die an keinen Streik glauben, eigentlich nur die eine, allerdings sehr wichtige Tatsache entgegenhalten, daß die Führer der Grubenarbeiter trotz allem Bluff, der wohl Baldwin mehr gilt als den Zechenbesitzern, einen Streik tatsächlich nicht wollen, da sie heute zur Erkenntnis gekommen sind, daß ihre Schloßkassai durch einen Streik, der nur der ausländischen Konkurrenz willkommen wäre, nichts zu gewinnen, aber sehr viel zu verlieren hätte, und vor allem, was noch wichtiger ist, daß der allgemeine Rat des Gewerkschafts-Kongresses heute eine wesentlich andere Haltung einnimmt als letzten Juli, wo er durchaus bereit war, einen allgemeinen Streik aus zu heigen. Er weiß, daß die Regierung heute ungleich besser darauf vorbereitet ist, einem Generallstreik beizugehen zu können, als damals; er weiß, daß die den Grubenarbeitern zugewandte Lohnberabstimmung nicht so fest ist, wie die andere Arbeiterorganisationen bingenommen haben, wenn ihnen ihre wirtschaftliche Notwendigkeit nachgewiesen wurde; er weiß, daß die Sympathie des allgemeinen Publikums keineswegs mehr so fest; der Grubenarbeiter wäre, wenn sie den Verlust der Subventionierung ihrer heutigen Löhne durchsetzen wollten. Der Rat glaubt unter diesen Umständen nicht länger, daß die Organisation, welche die Gewerkschaften mit seiner Bildung für die gegenfeitige Unterstützung in allen Zweigen der Arbeiterwelt aufbauten, die Strafprobe bestehen konnte, welche ein Generallstreik heute bedeuten würde. Die Herren des Rates haben nicht verstanden, wie die Ereignisse des Aprils von 1921 die Wichtigkeit des damaligen Treibbundes zwischen Grubenarbeitern, Eisenbahnern und Transportarbeitern aufdeckten, und sie möchten natürlich jede Aktion vermeiden, welche in gleicher Weise die

Bedrohlichkeit des „allgemeinen Rates“ blockieren wurde.
Das letzte Woche geschah, und was diese Woche geschehen wird, kann man nur richtig verstehen, wenn man sich diese Haltung des allgemeinen Rates immer vor Augen hält und seinen Augenblick die Tatsache vergißt, daß der Grubenarbeiterverband, wenn er nicht die volle Zustimmung des Rates zu allen seinen Beschlüssen erhalten kann, eine materielle und moralische Unterstützung verlieren würde, die für ihn unentbehrlich sind. Wenn wir über den weiteren Verlauf der Dinge überhaupt eine Voraussage riskieren müßten, so würden wir sagen, daß es am Dienstag zu einem formellen Bruch zwischen den Grubenarbeitern und dem Grubenarbeitsrat kommen wird und daß dann Baldwin einbringen und mit Hilfe des Rates einen Vergleich erzielen wird, in dem die Grubenarbeiter in der einen oder anderen Form eine Herabsetzung ihrer Löhne annehmen werden, die über kleiner sein wird, als die Kommission für notwendig erachtete, und Baldwin in der Form eines Darlehens oder sonstwie doch tiefer in die Tasche der Steuerzahler greifen wird, um das „Risiko auszufüllen“ und die versprochene „temporäre Unterstützung“ zu gewähren. Dr. C. G.

Eine ergebnislose Besprechung.

GA. London, 13. April. (Eig. Drahtber.) Die Delegierten der Bergarbeiter und Grubenbesitzer traten heute nachmittag zusammen. Die Arbeiter-Delegierten überreichten ihrerseits die Antwort auf die Vorläufe der Grubenbesitzer. Darin wird erklärt:

1. daß die Arbeiter keinerlei Regelung zustimmen könnten, die nicht einen Mindestlohn vorsehe, der den Arbeitern den Lebensunterhalt ermöglicht;
 2. daß die Vorschläge hinsichtlich prozentual verschiedener Löhne für die verschiedenen Distrikte unannehmbar seien;
 3. daß eine Verteilung der jetzigen Arbeitszeit auf eine Woche von über fünf Tagen unmöglich sei.
- Es wird also in der Lohnfrage die Empfehlung des Ausschusses, den Vorschlag zu den örtlichen Mindestlöhnen, der gegenwärtig einheitlich für das ganze Land festgelegt ist, bezugsweise zu vereinbaren, abgelehnt. Es heißt dann, die Grubenbesitzer in den einzelnen Bezirken seien schon verschieden genug, so daß es nicht mehr nötig sei, auch noch die Zuschläge verschieden zu gestalten. Auffällig ist, daß die Denkschrift über die Höhe der Löhne gar nichts sagt, sondern nur verlangt, daß die Löhne hoch genug sein müßten, um den Arbeitern einen anständigen Lebensunterhalt zu gewähren.

Zu dem letzteren Punkte erklären die Delegierten, sie seien bereit, die Frage der Einrichtung mehrerer Schichten zu prüfen. Ferner erklären sie sich bereit, den Grubenbesitzern den Zusammenstoß der kleinen Gruben anzunehmen. Sie seien mit dem Bericht der Untersuchungskommission einverstanden, wonach der Kleinverkauf der Kohle kontrolliert werden soll. Ferner erklären sie sich einig mit der im Bericht betonten Notwendigkeit, enger Beziehungen zwischen der Kohlenindustrie und den davon abhängigen Nebenindustrien herzustellen. Es ist möglich, daß Baldwin morgen die Delegierten beider Parteien empfangen wird, um Aufklärungen über gewisse Fragen des Berichts der Untersuchungskommission zu geben. Nach dreitägigen Verhandlungen endete die Konferenz ergebnislos. Eine neue Zusammenkunft wurde nicht verabredet.

GA. London, 13. April. (Eig. Drahtber.) In der Kohlenkrise macht sich ein neuer, sehr wichtiger Faktor bemerkbar. Andere Industrien, die auch notleidend sind, haben Baldwin wissen lassen, wenn die Kohlenindustrie eine weitere staatliche Subvention erhalten werde, würden sie den Parlamenten Ansprüche auf eine ähnliche Unterstützung unterbreiten. Die Wirkung dieses Schrittes auf die Regierung hat nicht lange auf sich warten lassen. Es wird jetzt offiziell erklärt, von einer allgemeinen Erneuerung der Subvention selbst in verkürzter oder anderer Form könne keine Rede sein, und das Versprechen Baldwin, wenn die Grubenarbeiter und die Grubenbesitzer zu einem Einvernehmen gelangen, dann in besonders harten Fällen eine temporäre Unterstützung zu gewähren, müsse strikt und in seinen engen Grenzen ausgelegt werden.

Positivistische Beurteilung durch die Presse.

U. London, 14. April. (Kunstsprach.) Die heutigen Morgenblätter beurteilen die jetzige Lage im englischen Kohlenbergbau sehr pessimistisch. Sie erklären, daß die Verhandlungen auf dem letzten Punkt angelangt seien. Der Standpunkt der Regierung sei nunmehr der, daß man im Notfall aus einer Betriebs-einstellung in den Kohlenbetrieben ins Auge sehen müsse. Auf alle Fälle werde die Regierung vom 30. April ab die Zahlung der Zuschüsse einstellen.

Das gefährliche Marokko.

Der Berichterstatter des „Leuvre“ aus Marokko, der genaue Kenntnis der dortigen Vorgänge besitzt, schreibt über die Situation und die Lage u. a.: Die Kämpfer sind bewundernswerte Kämpfer im Gebirgsgebiet. Treffliche Schützen, mit einem über jeden Zweifel erhabenen Mut, sind sie fürchterliche Krieger, hauptsächlich für unsere jetzt dort stehenden schweren Formationen, die dem kolonialen Gehirnschmerz nicht angepasst werden können. Ein einziges unglückliches Ereignis an der Afrikanfront, ein einziger schwerer Mißerfolg unserer Kolonnen kann den Aufruhr im ganzen französischen Marokko entzünden. Nordafrika kann von neuem in schwere Gefahr geraten. Die Entsendung von mehreren hunderttausend Mann müßte erfolgen, um dann die Lage wiederherzustellen. Aus einem Sieg gegen die Araber können wir keinen Nutzen ziehen. Spanien will und kann nicht ernsthaft die Gebirgsgegenden des Marokkos besetzen. Einige Monate nach den verheerenden Kämpfen, die uns der Sieg kosten würde, wären wir vom Marokko aus aufs neue bedroht. Alle unzufriedenen Elemente und alle Agitatoren vorwärts würden dorthin zusammenströmen. Fortschritt und unter eigenes Interesse gebieten uns, Frieden zu schließen.

An Pariser amtlichen Stellen wird darüber, daß der Generalkonsul Steer in Bezug auf die Friedensverhandlungen sehr pessimistisch sei und ihr Zustandekommen für gefährdet halte. Er ist gegen den Fortschritt, während man in Paris glaubte, aus den verschiedenen Gründen einen solchen Fortschritt anknüpfen zu müssen, um den Gedanken von Friedensverhandlungen in Frankreich überhand nehmen zu lassen und vielleicht auch die Verhandlungspartner von vornherein einzuschüchtern. Es ist aber nicht anzunehmen, daß Abdel Krim auf den Schwindel hereinfällt.

Im Kampf gegen die Drusen.

Die Franzosen auf dem Hermongebirge.
GA. Paris, 13. April. (Eig. Drahtber.) Nach einer Meldung aus Beirut haben die französischen Truppen das Hermongebirge, das bisher noch niemals unterworfen war, vollständig besetzt. Die Drusen flüchteten, wurden aber auf dem Rückzug von den französischen Truppen und den Beduinen angegriffen. Gestern hat eine Abteilung der Drusen auf diese Art 30 Mann Tote verloren. Im Kampf bei Harim soll ein Dschihad mit 8 Reitern getötet worden sein.

Schienen- und Wasserstraßen.

Die Aufgaben des Wasserstraßenbeirats.
Verstärkte Kollision der Binnenschifffahrt mit der Reichsbahn.

Tagung des Reichswasserstraßenbeirats.
Reichsverkehrsminister Krobne über die Aufgaben des Beirats und die wirtschaftliche Lage.

Der Reichswasserstraßenbeirat hat am Dienstag vormittag in Berlin zu seiner ersten Tagung zusammen. Der Vorsitzende, Reichsverkehrsminister Krobne, machte zur Eröffnung einige grundsätzliche Ausführungen. Das Aufgabengebiet des Reichswasserstraßenbeirats umfasse die Minister im Gegensatz zu den entsprechenden Umgränzungen, die für den Reichseisenbahnrat und für den Reichspostverwaltung gelten, damit, daß der Reichswasserstraßenbeirat in allen Angelegenheiten der Wasserstraßen mitwirken habe. Analog der Tätigkeit des Reichswirtschaftsrats habe auch der Reichswasserstraßenbeirat lediglich eine beratende Tätigkeit auszuüben. Er hoffe, daß die Beschlüsse des Beirats durch ihren geistigen Inhalt eine solche Stütze für die Reichsbahn seien, daß keine Reichsbahn an ihnen vorbeigehen könne.

Der Minister betonte sodann die Schwierigkeiten der augenblicklichen Lage. Der Minister sagte dazu:

Es ist eine Unverkennbarkeit, daß die Verkehrsfrage im gegenwärtigen Augenblick außerordentlich schwierig ist. Ich werde einmal, weil unsere Wirtschaft, deren Teil der Verkehr ist, am Boden liegt, nicht weiß, ob und in welchem Tempo sie wieder aufsteigt und wie weit das Bedürfnis nach Verkehr sein wird, das wir einmal einfließen wird; zweitens, weil die finanzielle Lage so außerordentlich gedrückt ist, daß wenig Mittel vorhanden sind, um gerade für die Weiterentwicklung der Wasserstraßen Erhebliches aufzuwenden; drittens, weil vielleicht auch die Technik sich durch das im Fluß befindet, und zwar sowohl was die Gründung und die Errichtung neuer Verkehrsverbindungen anlangt, als auch was die Umformung von alten betrifft, welche jetzt in großer Maße die üblichen Verkehrswege betreffen mit dem Ergebnis, daß sich die Bedürfnisse sehr stark ändern und in nicht allzu ferner Zeit unter Umständen überhaupt von diesen Verkehrswegen abzuweichen wird; endlich, weil die alte und wichtige Verkehrsverbindung, die Elbe, durch den Hochwasserstand, unter einer besonderen Überwachungsmaßnahme steht und besonders sorgfältige Beobachtung bedarf, auch in Beziehung zu anderen Verkehrsunternehmungen.

Meine Herren, so schwierig der Minister, so persönlich bin der Auffassung, daß es falsch ist, die Entwicklung und Vorbereitungen der Verkehrsverhältnisse auf die gegenwärtige wirtschaftliche Lage einzustellen und von ihr abhängig zu machen. Denn die Verkehrseinstellungen, besonders die Eisenbahn, mit denen wir uns zu beschäftigen haben, haben die Eigenschaft, daß sie nicht sprunghaft entwickelt werden können, sondern, daß ihre Entwicklung und Verbesserung Jahre erfordert. So kann der Zustand eintreten, daß unsere Wirtschaft wieder in die Höhe kommt und dann entsprechend entwickelte Verkehrsverhältnisse nicht vorhanden sind. Kommt unsere Wirtschaft nicht in die Höhe, so brauchen wir uns über die Entwicklung des Verkehrs und über die Mittel, die etwas umfassen in den Verkehr hineingekastet, nicht mehr zu unterhalten; dann geht es um ganz andere Dinge!

Nach der geschäftlichen Konstituierung nahm der Beirat einen ausführlichen Vortrag des Ministerialdirektors Gahr im Reichsverkehrsministerium entgegen, der die außerordentliche Zielsetzung der Reichswasserstraßenverwaltung hervorhob. Die Frage der zukünftigen Organisation einer eigenen Reichswasserstraßenverwaltung wurde von dem Ausschuss nicht erörtert. Gemäß einem Antrag seines Mitgliedes, des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, beschloß sich der Beirat vielmehr auf Kennzeichnung der Zustände des Reichsverkehrsministeriums, die die bisherige Entwicklung darstellt. Generaldirektor Silberberg brachte hierauf die Frage der Wasser- und Schifffahrt und damit das ganze Problem des Verkehrs zwischen Eisenbahn und Binnenschifffahrt zur Sprache. Minister Dr. Krobne reagierte auf diese Angelegenheit einer gemeinschaftlichen Beratung des Hauptausschusses des Reichswasserstraßenbeirats mit dem zukünftigen Ausschuss des Reichseisenbahnbeirats vorzubehalten.

Der Zentralverband für Binnenschifffahrt.

GA. Berlin, 13. April. Der Zentralverband für deutsche Binnenschifffahrt hielt heute eine Sitzung ab, der neben dem Reichsverkehrsminister zahlreiche Vertreter der Staatsregierung beiwohnten. In einleitenden Worten führte der Vorsitzende, Generaldirektor Ctt. aus, daß durch den krisenhaften Verlauf der Wirtschaft der Verkehr in einer Weise betroffen worden sei, der zu Schließungen inner-

Erzynski in Prag.

Volnisch-tschechische Verbrüderung.
GA. Prag, 13. April. (Eig. Drahtber.) Der polnische Ministerpräsident ist heute nachmittag in Prag eingetroffen. Er wurde offiziell empfangen und fuhr dann auf die Prager Burg. Der Nachmittag war mit offiziellen Besuchen ausgefüllt, und heute abend findet in der tschechischen Nationaloper eine Festvorstellung statt. Der polnische Gast wird von der tschechischen Presse überall lebhaft begrüßt. In Prag werden die Ratifikation der Verträge zum Schiedsgerichtsvertrag und Liquidationsvertrag ausgetauscht, die im April 1925 in Warschau unterzeichnet worden sind. Handelspolitische Fragen werden nicht erörtert. Die politische Besprechung zwischen Benesch und Erzynski ist deshalb wichtig, weil die tschechische und polnische Politik in der Frage der Reorganisation des Böhmerlandes in Übereinstimmung gebracht werden soll. Außerdem dürfte die gemeinsame Stellungnahme zur Frage der Abklärung und Weltwirtschaftskonferenz festgelegt werden.

Die tschechische Jugendverheerung.

WTB. Prag, 13. April. Wie der „Bozor“ erfahren haben will, wird in Regierungskreisen erwogen, das deutsche Bad Karlsbrunn in Schlesien, das dem deutschen Ritterorden gehört, zu beschlagnahmen. Das tschechische Vodenamt habe bereits entsprechende Befehle erteilt. Bad Karlsbrunn ist die Perle des Böhmerlandes.

Die tschechische Jugendverheerung.

WTB. München, 13. April. (Drahtber.) Wie die „München-Augsburger Abendzeitung“ berichtet, haben die Lehrer an den tschechischen Schulen im deutsch-tschechischen Grenzgebiet den amtlichen Auftrag erhalten, den Kindern Vorträge über Tugend zu halten, in denen Bayern als Träger der Tugend und der tschechischen Völkei geschildert werden solle. Im Schichten-besitzer Verstehe die Lehrer während des Unterrichts Zeitungen über die Einbrüche, Diebstähle usw., wobei als Täter immer die Deutschen bezeichnet werden. Auch in den Hüttenerschulen werden verheerende Vorträge gegen Bayern gehalten, besonders wird die Bevölkerung gegen die bayerischen Touristen, die im Sommer den Böhmerwald aufsuchen wollen, gelehrt.

23 Reichsdeutsche in das Dultschmer Gerichtsgefängnis gesperrt.

U. Ratibor, 14. April. (Kunstsprach.) Aus der Tschechoslowakei sind nach hiesigen Blättermeldungen im Dultschmer Gefängnis 23 Reichsdeutsche festgenommen worden, die aus dem Kreis Ratibor zum Besuche von Verwandten hinübergefahren waren. Sie wurden unter der Beschuldigung, sich durch Zuchthausarbeit vom Reichsverband heimtückischer Dultschmer gegen das tschechoslowakische Gesetz zum Schutze des Staates vergangen zu haben, in das Gerichtsgefängnis in Dultschin eingeliefert. Von deutscher Seite ist alles mögliche getan worden, um die baldige Freilassung dieser Verhafteten zu erreichen. Insbesondere ist der Präsident der politischen Landesverwaltung in Troppau, Dramek, persönlich gebeten worden, sich für die baldige Auflösung der Anklagen einzusetzen.

Die Postanleihe vor dem Abschluß.

U. Berlin, 14. April. (Kunstsprach.) Unter dem Vorbehalt des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht findet heute vormittag die entscheidende Sitzung über die Aufnahme der Postanleihe statt. Es handelt sich zunächst um einen Teilbetrag von 70 Millionen im Rahmen des vom Verwaltungsrat bereits früher gebilligten Gesamtkredits in Höhe von 150 Millionen. Zunächst dürfte die Ausgabe 6 Prozentiger Schatzanweisungen der Reichspost mit einer Laufzeit von 3 bis 4 Jahren in Frage kommen.

Das Kompromiß in der Fürstenabfindung.

Eine dritte Fassung.
GA. Berlin, 13. April. (Eig. Drahtber.) Das Reichskabinett wird sich noch vor der Abreise des Reichsministers nach München mit der Fürstenabfindung beschäftigen, da bereits Anfang nächster Woche der Reichsausschuß des Reichstages wieder zusammentritt, um in die Einzelberatung des Kompromißgesetzes der Regierungsparteien einzutreten. Inzwischen ist dieses Kompromißgesetz in interparlamentarischen Besprechungen umgearbeitet worden, so daß nunmehr ein dritter Entwurf vorliegt. Man hat dabei versucht, den Bedenken Rechnung zu tragen, die in der Hinsicht laut geworden sind, daß die Verfügung über die unabweisbaren Privatgüter der Fürsten von dem Beschluß des Sondergerichts abhängig gemacht werden soll. In den Besprechungen sind des weiteren Bedenken aufgetaucht, die sich überhaupt gegen die Errichtung eines Sondergerichts richteten, das als Ausnahmegericht gegen die Verfassung verstoße. So wurde u. a. der Vorschlag gemacht, anstelle dieses bisher geplanten Sondergerichtes das Reichswirtschaftsgericht zu setzen, das für derartige Fragen zuständig ist.

Abspaltung von Bayern?

München, 13. April. Eine Zeitschrift des „Frankfurter Kuriers“ aus Augsburg, in der behauptet wird, daß in durchaus ernst zu nehmenden Kreisen und Industrie- und Handelskreisen Augsburgs und des Kreises Schwaben mit dem Gedanken gespielt wird, eine Volksabstimmung herbeizuführen, ob der Kreis Schwaben und Neuburg im Falle der Auflösung der schwäbischen Kreisregierung zu Württemberg kommen soll oder nicht, erregt in München einiges Aufsehen. Die „Bayerische Staatszeitung“ spricht von hochverratigen Plänen. Wenn die bayerische Regierung aufgefördert wird, gegen derartige Versprechungen des Hochverratsparagrafen anzuwenden, so dürfte ein solches Verfahren gegenüber Verheerungen für die Volksabstimmung nicht anfangen sein. Hat doch das Land Bayern im Jahre 1919 Kobura ebenfalls auf Grund einer Volksabstimmung eingebracht.

Der Antisklerprozeß.

Das vielgenannte Hanauer Lager.
Berlin, 14. April. (Eig. Drahtber.) Während des heutigen zweiten Verhandlungstages im Antiskler-Prozeß wurde die Vernehmung von Antiskler fortgesetzt. Antiskler äußert sich zunächst über das sogenannte Hanauer Lager aus. In dieses Geschäft sei er durch den jetzigen Mitangeklagten Strieder hineingekommen. Strieder habe erklärt, er wolle von einer Versicherungsgesellschaft 30.000 Dollar aufnehmen und verleihe dafür eine Garantie der Steinbank. Antiskler habe sich gegen eine Provision von 6 bis 7000 Dollar zur Übernahme der Garantie bereit erklärt, und Strieder habe das Geld erhalten. Etwas später teilte er mit, daß er das Hanauer Lager ankaufen könne, daß er dazu aber noch etwa 200.000 Dollar als Abfindungssumme für den bisherigen Eigentümer brauche. Antiskler erwiderte sich bei den Deutschen Werken nach den Tagespreisen für Stahl, und auf Grund der erhaltenen Auskunft erklärte er sich bereit, eine Beleihung von etwa 20 bis 25 Prozent vorzunehmen. Die Beleihung wurde von Antiskler vorgenommen. Er ging dann zur Staatsbank und erzielte Hilfe von dem Geschäft. Es war beabsichtigt, das Material im Ausland gegen ersatzlose Forderungen zu verkaufen. Daß man gegen einen Rentenmarkkredit englische Pfunde erhalten könne, reizte Kühr.

Weiterbau des Mittellandkanals.

GA. Berlin, 14. April. (Eig. Drahtber.) Zum Weiterbau des Mittellandkanals verlangt ein dem Staatsrat zugangenes Vorlage weitere Geldmittel in Höhe von 22.832.000 Mark, nachdem sich Reich, Preußen, Sachsen, Braunschweig und Anhalt geeinigt haben, daß die Länder ein Drittel der Baukosten übernehmen (Preußen 807 Anteile, Sachsen 115, Braunschweig 1, Anhalt 2). Man hofft, den Kanal in etwa 7 bis 8 Jahren fertiggestellt zu haben.

Die tschechische Jugendverheerung.

WTB. München, 13. April. (Drahtber.) Wie die „München-Augsburger Abendzeitung“ berichtet, haben die Lehrer an den tschechischen Schulen im deutsch-tschechischen Grenzgebiet den amtlichen Auftrag erhalten, den Kindern Vorträge über Tugend zu halten, in denen Bayern als Träger der Tugend und der tschechischen Völkei geschildert werden solle. Im Schichten-besitzer Verstehe die Lehrer während des Unterrichts Zeitungen über die Einbrüche, Diebstähle usw., wobei als Täter immer die Deutschen bezeichnet werden. Auch in den Hüttenerschulen werden verheerende Vorträge gegen Bayern gehalten, besonders wird die Bevölkerung gegen die bayerischen Touristen, die im Sommer den Böhmerwald aufsuchen wollen, gelehrt.

23 Reichsdeutsche in das Dultschmer Gerichtsgefängnis gesperrt.

U. Ratibor, 14. April. (Kunstsprach.) Aus der Tschechoslowakei sind nach hiesigen Blättermeldungen im Dultschmer Gefängnis 23 Reichsdeutsche festgenommen worden, die aus dem Kreis Ratibor zum Besuche von Verwandten hinübergefahren waren. Sie wurden unter der Beschuldigung, sich durch Zuchthausarbeit vom Reichsverband heimtückischer Dultschmer gegen das tschechoslowakische Gesetz zum Schutze des Staates vergangen zu haben, in das Gerichtsgefängnis in Dultschin eingeliefert. Von deutscher Seite ist alles mögliche getan worden, um die baldige Freilassung dieser Verhafteten zu erreichen. Insbesondere ist der Präsident der politischen Landesverwaltung in Troppau, Dramek, persönlich gebeten worden, sich für die baldige Auflösung der Anklagen einzusetzen.

Die Postanleihe vor dem Abschluß.

U. Berlin, 14. April. (Kunstsprach.) Unter dem Vorbehalt des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht findet heute vormittag die entscheidende Sitzung über die Aufnahme der Postanleihe statt. Es handelt sich zunächst um einen Teilbetrag von 70 Millionen im Rahmen des vom Verwaltungsrat bereits früher gebilligten Gesamtkredits in Höhe von 150 Millionen. Zunächst dürfte die Ausgabe 6 Prozentiger Schatzanweisungen der Reichspost mit einer Laufzeit von 3 bis 4 Jahren in Frage kommen.

Das Kompromiß in der Fürstenabfindung.

Eine dritte Fassung.
GA. Berlin, 13. April. (Eig. Drahtber.) Das Reichskabinett wird sich noch vor der Abreise des Reichsministers nach München mit der Fürstenabfindung beschäftigen, da bereits Anfang nächster Woche der Reichsausschuß des Reichstages wieder zusammentritt, um in die Einzelberatung des Kompromißgesetzes der Regierungsparteien einzutreten. Inzwischen ist dieses Kompromißgesetz in interparlamentarischen Besprechungen umgearbeitet worden, so daß nunmehr ein dritter Entwurf vorliegt. Man hat dabei versucht, den Bedenken Rechnung zu tragen, die in der Hinsicht laut geworden sind, daß die Verfügung über die unabweisbaren Privatgüter der Fürsten von dem Beschluß des Sondergerichts abhängig gemacht werden soll. In den Besprechungen sind des weiteren Bedenken aufgetaucht, die sich überhaupt gegen die Errichtung eines Sondergerichts richteten, das als Ausnahmegericht gegen die Verfassung verstoße. So wurde u. a. der Vorschlag gemacht, anstelle dieses bisher geplanten Sondergerichtes das Reichswirtschaftsgericht zu setzen, das für derartige Fragen zuständig ist.

Abspaltung von Bayern?

München, 13. April. Eine Zeitschrift des „Frankfurter Kuriers“ aus Augsburg, in der behauptet wird, daß in durchaus ernst zu nehmenden Kreisen und Industrie- und Handelskreisen Augsburgs und des Kreises Schwaben mit dem Gedanken gespielt wird, eine Volksabstimmung herbeizuführen, ob der Kreis Schwaben und Neuburg im Falle der Auflösung der schwäbischen Kreisregierung zu Württemberg kommen soll oder nicht, erregt in München einiges Aufsehen. Die „Bayerische Staatszeitung“ spricht von hochverratigen Plänen. Wenn die bayerische Regierung aufgefördert wird, gegen derartige Versprechungen des Hochverratsparagrafen anzuwenden, so dürfte ein solches Verfahren gegenüber Verheerungen für die Volksabstimmung nicht anfangen sein. Hat doch das Land Bayern im Jahre 1919 Kobura ebenfalls auf Grund einer Volksabstimmung eingebracht.

Der Antisklerprozeß.

Das vielgenannte Hanauer Lager.
Berlin, 14. April. (Eig. Drahtber.) Während des heutigen zweiten Verhandlungstages im Antiskler-Prozeß wurde die Vernehmung von Antiskler fortgesetzt. Antiskler äußert sich zunächst über das sogenannte Hanauer Lager aus. In dieses Geschäft sei er durch den jetzigen Mitangeklagten Strieder hineingekommen. Strieder habe erklärt, er wolle von einer Versicherungsgesellschaft 30.000 Dollar aufnehmen und verleihe dafür eine Garantie der Steinbank. Antiskler habe sich gegen eine Provision von 6 bis 7000 Dollar zur Übernahme der Garantie bereit erklärt, und Strieder habe das Geld erhalten. Etwas später teilte er mit, daß er das Hanauer Lager ankaufen könne, daß er dazu aber noch etwa 200.000 Dollar als Abfindungssumme für den bisherigen Eigentümer brauche. Antiskler erwiderte sich bei den Deutschen Werken nach den Tagespreisen für Stahl, und auf Grund der erhaltenen Auskunft erklärte er sich bereit, eine Beleihung von etwa 20 bis 25 Prozent vorzunehmen. Die Beleihung wurde von Antiskler vorgenommen. Er ging dann zur Staatsbank und erzielte Hilfe von dem Geschäft. Es war beabsichtigt, das Material im Ausland gegen ersatzlose Forderungen zu verkaufen. Daß man gegen einen Rentenmarkkredit englische Pfunde erhalten könne, reizte Kühr.

Weiterbau des Mittellandkanals.

GA. Berlin, 14. April. (Eig. Drahtber.) Zum Weiterbau des Mittellandkanals verlangt ein dem Staatsrat zugangenes Vorlage weitere Geldmittel in Höhe von 22.832.000 Mark, nachdem sich Reich, Preußen, Sachsen, Braunschweig und Anhalt geeinigt haben, daß die Länder ein Drittel der Baukosten übernehmen (Preußen 807 Anteile, Sachsen 115, Braunschweig 1, Anhalt 2). Man hofft, den Kanal in etwa 7 bis 8 Jahren fertiggestellt zu haben.

Der Gesamtautologe unserer heutigen Aus-
gabe liegt ein Führer des Jahres
(Kbld.) bei.

Solingen. Altermarkt 38

(Ist die Zelle bewohnbar?)

Die Rechnungen und die Feststellungen der Vorfahrenheit der Oberfläche der Planeten, die sich aus diesen Rechnungen ergeben, ermöglichen es auch, die Lage der Schwerachse der Planeten zu erörtern. Allgemein glaubte man bisher, daß der Mars bewohnt ist, ein Anhalt, die allerdings durch die letzten Marsbeobachtungen stark erschüttert ist. Die neuesten astronomischen Forschungen, die mit den Beobachtungen der

Die Venus hat allerdings gegenüber der Erde den Nachtheil, daß sie von der Sonne viel intensiver bestrahlt wird, da sie der Sonne viel näher steht als unser irdischer Planet. Die mittlere Entfernung der Venus von der Sonne beträgt ungefähr 107 Millionen Kilometer, ist also viel geringer als die Entfernung der Erde von der Sonne, die 148 Millionen Kilometer beträgt. Es ist anzunehmen, daß die Strahlung der Sonne auf der Venus sehr heftig ist und eine große Hitze erzeugt, die vielleicht das Bestehen von Wesen auf der Venus unmöglich machen dürfte. Da aber nach den neuesten wissenschaftlichen Anschauungen 75 Prozent der auffallenden Strahlen von der dichten Wolkendecke zurückgeworfen werden, außerdem diese Wolkendecke zugleich einen großen Teil der Wärme beim Durchgang durch die Wolken zurückhält, so kann man annehmen, daß auf der Venus immerhin eine Temperatur herrscht, die das Bestehen von Lebewesen ermöglicht, wenn sie auch höher ist als die Temperatur auf der Erde. Ähnlich ist die Wolkendecke geeignet, für die Bildung von starken Winden Sorge zu tragen und auch eine Abkühlung der Temperatur herbeizuführen. Lieber die Oberfläche der Venus ist zu sagen, daß sie nicht aus einer dichten Luftschicht umgeben ist, sondern auch glatt und gleichmäßig bebaut ist.

(Aus Hermann Schlittgens Erinnerungen.)

Hermann Schlittgen, der langjährige beliebte Zeichner der „Allgemeinen Wärrer“, der auch als Maler seine große Beabundung gezeigt hat und sich jetzt ganz der Malerei widmet, weicht nicht nur von der zeichnerischen lustigen Gewohnheit zu erzählen, sondern auch mit der gewöhnlichen Feder. Das zeigen seine köstlichen „Erinnerungen“, die soeben der Albert Langen in München erscheinen. Mit offenem Blick und einer besondern Gabe für die humorvollen Seiten ist er durchs Leben ge-

Von Lenbach erzählt Schlittgen, als er Kaiser Wilhelm I. malte, habe er der Erde auf so etwas sehr hielt, daß der Kaiser der Brust nicht richtig am Platz wäre. Lenbach reichte ihm den Pinsel: „Bitte, Majestät, zu corrigieren.“ „Aber ich kann ja nicht malen.“ Holt alles nichts. Lenbach ließ nicht nach, bis endlich der Kaiser den Pinsel nahm und mit zitternder Hand einige Striche hineinmachte. Lenbach ließ sie aus Verzicht stehen.

Von den wichtigen Aussprüchen Liebermanns sei einer mitgeteilt, den Schlichting aus der Rembrandt-Ausstellung in Amsterdam von ihm hörte. Abends saßen wir unter lauter Kunstgelehrten, die sich um die Gerechtigkeit eines Bildes stritten. „Ach was“, fährt Liebermann dasitzen, „was ist, ist von Rembrandt, und was nicht auf ih. ist nicht von ihm.“

(Ein neuer Schauspieldirektor in Rön.)

Ein neuer Tizian.
TU. Budapest, 13. April (Hunkptsch.) Der transsilvanische Kunstschaffende Brenner hat im Museum der k. k. ungar. Akademie ein Portrait Tizians entworfen, das bisher niemandem als ein Werk des italienischen Meisters gezeichnet vuzugab. Das Frauenbildnis ist ein Portrait Tizians aus dem Jahre 1534 bis 1544.

Ein neuer Digion.

TU. Hubscher, 13. April (Hauptdruck). Der
 französische Kunstschreiner Berenger hat im Museum der
 schönen Künste ein Portrait Titians entdeckt, das
 bisher allgemein als ein Werk des italienischen Meisters
 Jacopo Pontormo galt. Das Frauenbildnis ist ein Porträt
 Titians aus dem Jahre 1534 bis 1544.

Aus einem Liebesbri

„... Für die Bursche, die Du mir geschenkt hast, sage ich Dir besten Dank. Zu meiner großen Freude stand unter dem Roman, worin Du dieselbe eingegeben hattest, „Fortsetzung folgt“. In dieser Hoffnung verbleibe ich Dir Dein treuer Vay.“

Die Verlobung.

Herr (zu einer Dame): „Haben Sie nun wirklich mit Herrn L. verlobt? Jedermann glaubte, es sei nur ein kleiner Akt zwischen Ihnen.“
 Sie: „Das dachte Herr L. auch.“

hürden für zartes, weiches Rasieren.

Ein Versuch überzeugt. 10 Stck. 2.50 G.-M.
C. A. Lütters Liberland Tarmhof 4.
Tel. 5296

Der gibt arm. 8
Kinderwagen?
Ang. 17 7899 06
Zwei junge Da
inden - Anichub

kleine gezeigte, für Elementkappen von
Metallöfen von.

en

Konservatorium

Wwe. H. Oberbach u. Söhne, milit.
Gib. Röhrestr. 31, 111 (Nähe Zieboldstr.)
Violin, Klavier
Unterricht.
G. H. Hainemann

Nach mehrjähriger Thätigkeit als
Hilfsarzt, zuletzt an der zur medicinischen
Akademie Düsseldorf gehörigen Welt-

Am 7. April Oster-
ei u. Folter gefund.
7. Pagen, Zofen 517. =

Dr. med. Reppe
Spezialarzt 9434

2. DEUTSCHE WERTARBEIT, ELBERFELD

Dr. Herrmann,

RFELD, SOPHIENSTR. 9

27. (253.) Pr.- Süddeutsche

REICHSTE AUSWAHL FÜR KLEIDUNG UND HE
WOHNUNGS-KUNST
DEUTSCHE WERTARBEIT, ELBERFELD, SÖPHIENSTR.

Mittwoch, 14. April

[illegible]

Verschlechterung in der Lage des Ruhrkohlenmarktes.
Die Absatzverhältnisse haben sich in der ersten Hälfte des Monats April erneut verschlechtert, und zwar infolge starken Rückganges des Verbrauchs an Hausbrandmaterial, was durch eine ganz leichte Besserung in der Abnahme von Industriekohle nicht ausgeglichen werden konnte. Infolgedessen hat sich die Zahl der Feierschichte erhöht, und auch die Lagermengen erfreuen eine abnormale Erhöhung.

Deutsche Bank, Berlin.

Die heutige ordentliche Hauptversammlung, in der 2450388 Mark Aktien vertreten waren, genehmigte gegen 875 Stimmen des Aktionärs Emotions — des Vertreters des Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankangestellten — die Bilanz für 1925 und die Auszahlung von 10 Prozent Dividende, ertheilte aber einstimmig die Entlastung und erledigte ebenso einstimmig die Wiederwahlen und die Neuwahlen zum Aufsichtsrat. Neugewählt wurden Kommerzienrat Fritz Henkel sen., Düsseldorf, Jerner Geheimrat Baurat Dr.-Ing. Otto Riese, Aufsichtsratsmitglied der Philipp Holzmann A.-G. in Frankfurt am Main, sowie das bisherige Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, Schröder.

Der Amerikaner Dr. La Maro regte an, aus dem Reingewinn einen Betrag von 25000 Mark für eine Unterstiftung zu Ehren des ehemaligen Generaldirektors der Deutschen Bank, Dr. von Gwinner, abzugeben, was aber Dr. Gwinner selber ablehnte. Im übrigen drehte sich die Debatte um sozialpolitische Reamendungen. Im Namen des Deutschen Bankbeamtenvereins führte Aktionär Fürstberg die längere Zeit, daß das günstige Ergebnis im wesentlichen auf Kosten des Abbaues der Arbeitsstellen erzielt worden sei. Er bewies, daß die Arbeitsstellen im Geschäftsbereich, erreichten Gehaltserhöhung um rund 38 Prozent gegenüber dem Stande vom Anfang des Jahres 1924. Die Verwaltung suchte diese Bemerkungen zu widerlegen und erklärte hinsichtlich der Gratifikationen, daß sie es ablehnen müsse, schematisch allen Beamten Gratifikationen zukommen zu lassen. Da die Deutsche Bank immer noch mehr Beamte beschäftige, als sie eigentlich nötig habe, müsse der Personalabbau wohl noch einige Zeit fortgesetzt werden. Die Frage aber hauptsächlich von der Entwicklung des Geschäfts ab. Über die Geschäftsaussichten wurden Ausführungen nicht gemacht.

Aus der Industrie.

Stiel & Rindskopf, A.-G., Elberfeld in Liquidation. Laut Beschluß der Hauptversammlung ist die Auflösung der Gesellschaft beschlossen worden. Zu Liquidatoren sind Walter und Werner Stiel ernannt.

Ver. Stahlwarenfabriken Gebr. Richartz & Söhne, A.-G., Ohligs. Nach Abschreibungen von 28301 Mark ergibt sich (bei einem A.-K. von 130000 Mk.) ein Verlust von 175484 Mark, der auf neue Rechnung verbucht werden soll.

Vereinigte Stahlwerke, Düsseldorf. In den letzten Tagen sind in der Presse mehrfach Nachrichten verbreitet worden über angeblich beabsichtigte Betriebsstillegungen bei den Vereinigten Stahlwerken. Diese Nachrichten, die wahrscheinlich infolge von Teilkündigungen auf einzelnen Betrieben der künftigen Vereinigten Stahlwerke hervorgerufen sind, sind — wie uns auf Anfrage hin von maßgebender Stelle mitgeteilt wird — durchaus irreführend. Die Vereinigten Stahlwerke sind bisher bekanntlich nur eine Studiengesellschaft und haben die Betriebe der Grubenwerke noch nicht übernommen. Ein abgeschlossenes Produktionsprogramm kann erst nach endgültigen Zustande kommen der Vereinigten Stahlwerke aufgestellt werden. Erst dann könnten gegebenenfalls endgültige Beschlüsse über vorzunehmende Stillegungen einzelner lokaler Betriebszweige erfolgen. Die künftige Verwaltung der Stahlwerke wird selbstverständlich bestrebt sein, bei allen derartigen, im Interesse der Produktivität erforderlichen Maßnahmen die Interessen der Gemeinden und der Arbeiterschaft nach Möglichkeit zu wahren, etwa dadurch, daß an Orten, an denen bestimmte Betriebszweige stillgelegt werden müssen, andere Produktionszweige nach Möglichkeit aufrecht erhalten und weiter ausgebaut werden.

Mechanische Weberei, Hannover - Linden. Die Spritz-erstellte Hypothek-Anleihe der Mechanischen Weberei zu Linden im Betrage von 4000000 RM. ist überzeichnet. Die Zeichnung ist daher am 10. April bereits geschlossen.

Berliner Wertpapierbörse.

GA Berlin, 14. April. (Eig. Drahtb.) Die heutige Börse wurde ganz erheblich verstärkt durch Nachrichten über eine weitere Verzögerung der Freigabe angelegten. Im Zusammenhang damit wurden Schiffahrtspapiere in großem Umfang für Hamburg Rechnung abgegeben. Die Spekulation schloß sich natürlich an. Diese Kursstürze konnten nicht ohne Einfluß auf die übrigen Märkte bleiben, zumal die Medio-Engagements noch nicht alle glattgestellt sein sollen und sich auch von seiten des Publikums eher Abgabeneigung bemerkbar machte, wahrscheinlich, um Geld zur Beteiligung an den zur Ausgabe gelangenden neuen Rentenwerten (Reichspostanleihe, weitere 30 Millionen Schatzscheine usw.) freizumachen. Montanwerte eröffneten mit Kurseinbußen bis 3,25 Prozent. Am Markt der chemischen Werte ging die Kursverluste bis 4,5 Prozent für Chemisch-Heiden; I.-G. Farbenindustrie verloren 5 Prozent. Bei den Elektrowerten besonders stark abgeschwächt Sachsenwerk minus 3,5. Von Bankwerten verlor Bank für Brauindustrie 3,5. Earner Bankverein 1 Prozent, die meisten übrigen Großbanken bis 2 Prozent. Bei den Maschinen- und Metallaktien gingen die Kursverluste bis 4 Prozent (Daimler).

Im Verlaufe der ersten Börsenstunde gaben die Kurse eher noch etwas nach. In der zweiten Börsenstunde waren sie dann leicht gestiegen, jedoch blieb die Stimmung außerordentlich nervös. Man hörte meistens Briefkurse. Der Kassamarkt lag matt, u. a. verloren Glanzstoff 0,75 Prozent. Besonders auch Kohlenwerte schwächer. Auch der Markt der unnotierten Werte lag schwächer. Kaltwerte lagen jedoch im allgemeinen gehalten, ebenfalls Bergbau-Präsident. Lebnaiter gingen um Lastzuteil; Kolonialwerte schwächer, ebenso Argentinien und Russen.

Am Rentenmarkt eröffneten sowohl fünfprozentige Reichsanleihe wie auch 3½prozentige Preussische Konsols abgeschwächt, konnten sich aber im Verlaufe etwas erholen. Schutzgebietsanleihe 5,65. Ausländische Renten lagen nicht ganz einheitlich, das Geschäft war gering. Für zahlreiche Papiere konnte keine Kurse notiert werden. Der Pfandbriefmarkt lag sowohl für Vorkriegspfundbriefe wie auch für Landschaffliche und andere Hypothekengeldpfandbriefe ohne wesentliche Veränderungen.

Am Devisenmarkt waren die Veränderungen nicht wesentlich. Am Geldmarkt waren die Sätze unverändert, das Geld weiterhin recht flüssig.

Zum Schluß der Börse waren die Kurse wieder abgeschwächt, die Stimmung weiter recht nervös, so daß die meisten Papiere die schwächsten Kurse des Tages notierten.

Berliner Freiverkehrskurse vom 14. April.

Alte Kohle 25,5	Leinwand 25,5	Konigsberg 60,0	St.-Salp. 90,0
Alte Kohle 25,5	Leinwand 25,5	Konigsberg 60,0	St.-Salp. 90,0
Alte Kohle 25,5	Leinwand 25,5	Konigsberg 60,0	St.-Salp. 90,0
Alte Kohle 25,5	Leinwand 25,5	Konigsberg 60,0	St.-Salp. 90,0
Alte Kohle 25,5	Leinwand 25,5	Konigsberg 60,0	St.-Salp. 90,0

Köln Börse vom 14. April.

Alte Kohle 25,5	Leinwand 25,5	Konigsberg 60,0	St.-Salp. 90,0
Alte Kohle 25,5	Leinwand 25,5	Konigsberg 60,0	St.-Salp. 90,0
Alte Kohle 25,5	Leinwand 25,5	Konigsberg 60,0	St.-Salp. 90,0
Alte Kohle 25,5	Leinwand 25,5	Konigsberg 60,0	St.-Salp. 90,0
Alte Kohle 25,5	Leinwand 25,5	Konigsberg 60,0	St.-Salp. 90,0

Berliner Börse vom 14. April

Dividenden in Reichsmark.

Einheitskurse.

Anlage-Papiere

zu 100 Reichsmark

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

Industrie - Aktien

zu 100 Reichsmark

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

Banken

zu 100 Reichsmark

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

Sachwert-Schuldverschreibungen

zu 100 Reichsmark

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

Devisen

zu 100 Reichsmark

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

Warenmärkte.

zu 100 Reichsmark

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

Konkurse.

zu 100 Reichsmark

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

100,00

**ohne Wörterlernen
ohne gram. Regeldrill
ohne Wörterbücher**

über die erstaunliche Wirkung der neuen psychotechnischen Methode. Da es Sie interessieren dürfte festzustellen, wie die Bezieher urteilen, bringen wir nachstehend einige bezeichnende

Ähnliche begeisterte Zuschriften gehen aus allen Orten Deutschlands ein.

lung, daß die fremde Sprache auf direktem Wege, genau so wie im persönlichen Verkehr übermittelt wird.

H. Horn, Schiffsmaschinenfabrik.
Hamburg, den 2. Februar 1926.
Die Methode Reimer ist
ein Wunderwerk,
und das mit Recht. Wenn man kann
die ersten Zeiten gelesen hat, bekommt
man Vertrauen, und je weiter man
fortschreitet, um so größer wird das
selbe. Es ist ein Vergnügen, die
Methode Reimer durchzuarbeiten.
Heinrich Reimerdell.

Leipzig/Co., den 2. Febr. 1926
 Obwohl ich mich erst seit 3 Wochen
 mit der Durchdringung der Methode
 Merriam beschäftige, kann ich heute
 schon sagen, daß ich mit den in dieser
 kurzen Zeit erzielten Erfolgen außer-
 ordentlich bin. Ich sehe nicht an, zu
 erwidern, daß ich die Methode Merriam
 für das Deutsche besser, was purgeit
 auf sprachwissenschaftlichem Gebiet er-
 gibt. Man muß sich eigentlich wun-
 dern, daß diese Methode, die doch
 der natürliche und leichste Weg zur
 Erlernung fremder Sprachen
 ist, erst jetzt die Verdienste allgemeiner
 Beachtung und Anerkennung findet.
 Dr. Fritz Laue,
 Volkswirt R.D.C.

Leipzig, den 2. Februar 1920

Ich bin mit der Methode Wertner außerordentlich zufrieden. Vor allen Dingen möchte ich hervorheben, daß man — im Gegensatz zu anderen Methoden — keine übermenschliche Energie besitzen muß, um das Werk völlig durchzuführen. Die Methode Wertner ist jedenfalls für die schnelle Erlernung einer fremden Sprache die einzig richtige.

Hans Duffe, stud. rer. merc.
 Leipzig, den 2. Februar 1920
 Es steht fest, daß die Methode Wert-
 ner von den bisherigen Reithoden, die
 das Interesse nach und nach abschwin-
 den, vorteilhaft abweicht und ein
 Studieren nach „Wertner“ angenehmer
 ist.
 Anton Hauke, Direktor.

Leipzig, den 2. Februar 1926
Nachdem ich trotz mühevollen Aus-
wendiglernen noch anderen Reithob-
seinen nennenswerthen Erfolg erzielen
konnte, habe ich mir die Reithob-
seiner angefaßt. Jetzt bin ich in
6 Monaten soweit vorwärtsgekommen,
daß ich mich
mit Ausländern gut unterhalten
kann. Ich werde demnach eine Aus-
landstour unternehmen.
Fritz Ebd.

Leipzig, den 2. Februar 1920.
 Ich habe die Uebersetzung, daß die
 Methode Retzner die einzig richtige
 Lehrweise ist, nach der jeder Mensch
 jeder eine fremde Sprache lernen wird
 vollen Erfolg haben muß.
 Die Methode Retzner ist so klar und
 verständlich gehalten, daß sich
 jedermann ohne Mühe aneignen wird.
 Ich bin mit diesem Werk sehr zu-
 frieden und sollte dem Verfasser mein
 vollste Anerkennung.
 Therese Frommter.

Wschheim.

Für unsere Frauen

Nr. 86 — 1926

Beilage zum General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Mittwoch, 14. April

Wenn das Kind liegen bleibt... Ein Mahnwort an die Eltern.

Wieder haben die Sterbungsfälle in der einen, Nummer und Töchter auf der anderen Seite zugenommen. Mit doch eine nichtverursachte, eine wirtschaftliche Mehrbelastung, die heute mehr denn je ins Gewicht fällt, abgesehen davon, daß viele Familien sich auch in ihrer Ehre gekränkt, sich bloßgestellt vor Verwandten und Bekannten fühlen. Gibt es doch nur wenige Eltern, die das Ziehen ihres Kindes wünschen, wenn es den Anforderungen der neuen Klasse nicht völlig genügt, auch wenn er trotz alledem verstorben wäre. Wieviel Töchter haben sich in dem Wiederholungsjahre zu mühen, brauchbaren Töchtern entgegen, was sie sonst kaum bei häuslichem Mitschleppen von einer Klasse in die andere geworden wären. Sie haben Freude an der Arbeit bekommen, die ihnen sonst gefehlt, weil sie sich nicht sicher in der Materie fühlten. Die Töchter sind aber nicht nur zum Nachdenken für die Eltern, sondern auch für die Eltern da. Haben sie alles getan, um die körperliche, geistige und ethische Entwicklung ihres Kindes zu fördern? Sind sie den Ursachen der physischen Hemmungen ihres Kindes nachgegangen und haben versucht, sie zu beseitigen? Ist es in unzähligen Fällen nicht so, daß die Eltern aus Mangel an Zeit, infolge eigener Sorgen und Kummer sich der kleinen Sorgen und Kämpfe ihres Kindes nicht annähmen und froh sind, wenn sie von der Schule nicht belästigt werden. Sie wissen von den Entwicklungsstadien ihres Kindes so gut wie nichts, weil sich auch das Kind in solchen Fällen nicht von selbst den Eltern mit seinen Sorgen anvertraut. Ein Kind empfindet intuitiv, ob seine Interessen gut bei ihnen vertreten sind oder nicht. Viele Frauen aus Furcht nicht, aus sich herauszugeben und sich Rat zu holen. Und viele Eltern glauben, daß das Kind schon seinen eigenen Weg finden werde, wie sie ihn auch gefunden haben.

Jugendgeheimnis, daß ein Kind nicht dauernd angehängt werden soll, um ihm wichtigen Menschen heranzureisen, so ist doch andererseits die Tatsache nicht zu verkennen, daß eine ständige Beobachtung des Kindes notwendig ist, daß eine Kenntnis der Kindesseele — soweit sie möglich ist — vorhanden ist, um die richtigen Maßnahmen treffen zu können, es in die entsprechenden Bahnen lenken zu können. Ist es und schläft es gut, sieht es gut aus, lernt es eifrig, dann ist die Eltern meist befriedigt und glauben, Grund zu haben, das Kind laufen lassen zu können.

Aber in der heutigen Zeit, wo schädliche Einflüsse in Unmengen auf das Kind einwirken können — besonders in der Großstadt — ist eine ständige Überwachung unbedingt nötig. Kino und Straße, schädliche Kameraden und leichtsinnige und schlechte Aufführungen Erwachsener vor den Toren der Kinder hinterlassen tiefere Eindrücke in der Kinderseele als man denkt. Die kindliche Seele ist so weich, daß alles Eindrücke hinterläßt, tiefer oder weniger tief, als solche empfunden oder nicht; es bleiben aber Eindrücke, wenn auch im Unterbewußtsein, die dann zur gegebenen Zeit ins Bewußtsein treten können.

Erwas, was heute gerade gegenüber früheren Zeiten hart zurücktritt, ist die Forderung des An- und

erziehungsgefühls. Jugend braucht und will Autoritäten. Es geht heute durch unsere gesamte Erziehung in Schule und Haus eine gewisse Leertüte hindurch. Die Kinder sollen es einmal besser haben als die Eltern. Man sieht sie mehr als feindselig an, räumt ihnen mehr Rechte ein als nötig, läßt sie bei Dingen mitreden, die sie eigentlich nichts angehen. Spricht vor ihnen ab, fällt von Autoritätspersonen, läßt sich überhaupt in der Ausdrucksweise nach, nimmt Kinder über all mit hin, wo sie gar nicht hingehören, macht sich lustig über kindliche Auffassung und treibt ihnen ihr „Kindsein“ so rasch als möglich aus und bekämpft es auch in der Kleidung, die so rasch als möglich der der Erwachsenen angepasst wird.

Durch all das werden die Kinder anspruchlos, großartig, nachlässig, vorlaut, begierig und selbstlos, was sich natürlich nicht nur in der Familie, sondern auch in der Schule auswirken muß. Die Achtung vor Eltern und Lehrern geht mitunter rasch verloren und wirkt sich dann sehr übel aus.

Kommt es zu grobem Ungehörigem und dummen Streichen, dann wird richtig dringend eingeschritten und gewarnt, ohne daß das Kind zu der Überzeugung kommt, daß es diese Strafe verdient hat, weil es sich doch nur in derselben Richtung wie bisher bewegt hat.

In den Familien gehen väterliche und mütterliche Erziehung oft nicht nur nicht nebeneinander her, sondern wirken sich gar gegeneinander aus. Wenn es auch eine weise Einrichtung der Natur ist, daß neben der Zügelung des Vaters die gutturalen Worte der Mutter walten, so dürfen jedoch nicht Maßnahmen des einen die des anderen aufheben und den anderen gar ins Unrecht setzen. Heimlichkeiten mit dem Kinde gegenüber dem Dritten sind ein Verstoß für die Jugend, denn damit wird die Ehrlichkeit des Kindes untergraben.

Nunmehr ist es in der Schule zu erleben, daß Mütter, die an die Eltern von dem einen oder anderen Teil unterrichtet werden. Das Kind findet dann immer wieder einen Hafen, wo es sich mit seinen Unruhen hinsetzen kann, um der verdienten Strafe zu entgehen. Vielfach werden auch von der Schule mitgeteilte Charakterfehler von den Eltern als anmaßend verworfen und das Kind schließlich in der Schule angenommen, was ihm sicherlich nicht dienlich ist. Elternhaus und Schule müssen da Hand in Hand gehen; denn gar häufig ist schon die Beobachtung gemacht worden, daß das Kind sich teilweise ganz anders gibt, als in der Schule. Selbst da, wo die Leistungen der Kinder voll und befriedigend sind, sollten die Eltern es nicht verkennen, die Verbindung mit der Schule aufrecht zu erhalten, wo sie vielleicht manches erfahren könnten, was ihnen sonst verborgen bliebe.

Ist ein ganz besonders auffälliger Rückschritt in den Leistungen und im Betragen zu verzeichnen, so sollten die Eltern nicht gleich ihrem Vorgesetzten nachgeben, sondern den Gründen dieser Verschlechterung nachgehen. Die kann in anderen Dingen ihren Grund haben; in härterer Anpassungsmaßnahme der Eltern, in ungünstigen Rahmenbedingungen, wo das Kind mit mehreren kleinen Schwierigkeiten zusammen in einem Raum arbeiten soll, wo es sich gar nicht konzentrieren kann. Bei den

heutigen schlechten Wohnungsverhältnissen wird dies leider nur zu oft ein Grund schlechter häuslicher Arbeiten sein. Viel häufiger liegen aber die Gründe der Verschlechterung tiefer. Entscheidend sind nicht nur in körperlicher, sondern auch in geistlicher Beziehung die Entwicklungsjahre. Körper und Geist beeinflussen sich wechselseitig in dieser Zeit mehr denn je. Diese Jahre bringen bedeutende Umwälzungen für die Jugend und bedürfen daher besonderer Aufsicht, die leider oft von Eltern und Lehrern nicht genügend oder gar nicht genommen wird.

Aufgabe aber bleibt es für das Elternhaus, die Entwicklung ihrer Kinder zu überwachen und die nötige Aufführung zu geben, damit sie nicht von unübersehbarer Zeit einholen. Dabei dürfen die Eltern nicht vergessen, daß sich diese Jahre auch im Betragen und in den Leistungen bemerkbar machen, beim einen mehr als beim anderen. Dann sollen Vater und Mutter Halt und Schutz sein.

Endlich noch ein Wort an die Eltern, deren Kinder trotz aller Reize aus mangelnder Begabung ihr Ziel nicht erreicht haben. Es ist den Eltern fast nichts so schwer beizubringen als gerade die Tatsache, daß die Begabung nicht ansteigt.

Dann liegt eben die Begabung des Kindes in einer anderen Richtung, und die Eltern müssen es dann einen anderen Versuch ergreifen lassen, als den, den sie sich gedacht hatten. Leider lassen sich manche Eltern aber nicht von der mangelnden Begabung ihres Kindes überzeugen und versuchen mit äußerster Zügelung, das Kind zur Erreichung des für sie scheinbar notwendigen Ziels zu zwingen. Die Eitelkeit der Eltern hat schon manchem Kinde die Jugendfreude und das Lebensglück geraubt. Es steht fest, daß die Eltern heute in schwere Zeiten kommen können, da heute zu unendlich viel Verufen müßere und höhere Schulbildung verlangt wird. Aber über allem muß die charakterliche Entwicklung stehen. Es kommt nicht darauf an, was ein Mensch ist, sondern wie er ist.

Reihhäschen kommt zur Schule.

Von Käthe Busch-Schneidermann.

Heutige Tage sind es nur noch — dann öffnen sich die Tore wieder, und dann ist auch Reihhäschen wieder da. Die Tante hat schon lange geklopft, nicht nur in Reihhäschen Gedanken, die das große Ereignis mit verklärter Phantasie umgeben, sondern auch in der Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit drückt sich aus in der Beschaffung einer Schulmappe samt Zubehör, und es kam sogar der Tag, an dem der Schulmantel, das Schultaschentuch oder der Schulanzug zum ersten Male angezogen wurden.

Von da ab gab es kein Halten mehr! Die Schule — die Schule! Sie ist ein unerschöpfliches Thema! Wie oft Mäpfe und Reihhäschen probeweise umgehängt wurden, wie oft man den Reihhäschen auf und zuhob, wie andächtig man die Bibel durchblätterte, das ist einfach nicht zu sagen!

Die größeren Geschwister lachen wissend und spöttisch: Auch dieser Exer wird sich legen! Sie sind froh, daß noch Ferien sind, und teilen durch sie noch! Er wußte es nicht. Sie hing doch wie loslos über seiner Schulter. „Anziehen!“ schrie Tordas. Er konnte nicht widerstehen; er war zu Ende. Aber seine Hände liefen nicht los. Der Zirkel, an dem er hing, straffte sich und schnitt ihm schmerzhaft in das Fleisch. Man zog zum Ufer her. Ein Ohnmattschrei wandelte Tordas an. Herrgott, nur noch wenige Minuten! Die Welt ringsum schien sich zu verduiteln. Sein Blick undammerte sich, der Schnee wurde purpurn, blei, der Himmel, die Sonne verlor sich und plötzlich zerfiel der Zirkel.

Hausen war der erste, der sich in die Eisströmung stürzte; ohne Bemerkung, der Meinung des Augenblicks folgend. Man hatte Tordas mit seiner holden Last sinken lassen. Aber es war schon in der Nähe des Ufers. In fünf Minuten war er abgetrieben.

Tordas und Mine waren in das Dorfhaus geschleppt worden. Inzwischen beendete man drinnen das Rettungsversuch. Die Arbeit war furchtbar, aber der Lohn blieb aus. Man fand nur die erlöschende Leiche. Eine Stütze rettete den kranken Mannes hatte sich zwischen der Verkleidung und dem Hirtenschnepfen seines Bettes verfangen.

Tordas war schon nach drei Tagen wieder wohl auf. Ein kräftiger Schnupfen war die einzige Wirkung des Eisbades gewesen. Aber über Mine freuten lange, lange die dunklen Gewässer, die zwischen Himmel und Erde vermittelten und suchten ihr Lebensmacht zu erlangen. Aus dem Dorfhaus wurde ein Lazarett; hier quartierte auch Tordas sich ein, während Tordas in die Wägen zog.

Ein Telegramm hatte den Jeronimienmeister im Haag von dem Unglück benachrichtigt. Es mußte entschieden werden, wo Mary beigesetzt werden sollte. Der Jeronimienmeister trat mit einigen ein; er wollte nach einmal das Gesicht seines einzigen Kindes sehen. Eine Stunde blieb er bei seinem Tode, dann führte er zu Tordas zurück, ein müder alter Mann, gebrochen an Leib und Herz.

Er wachte über seine Augen. „Das war mein Verhängnis“, sagte er. „Wir wollten ihn morgen in eurer Gruft beisetzen, Tordas! — ganz in der Erde. Er geht mehr zu euch als zu uns. Mag seine kleine Seele Frieden finden.“

Der Schnee schmolz schon, als man wußte, daß für Mine jede Gefahr befallen sei. Als aus ihrem Mund zum ersten Male das Dunkel des Bewußtseins nachwunden war und sie besser blicken konnte, sah sie Tordas an ihrem Bett liegen.

„Wahr“, flüsterte sie, „bin ich nun wieder ge-“

aus nicht die Ungebild, mit der Reihhäschen dem Ende der schmerzlichen Zeit entgegensteht. Diese Ungebild ist so groß, daß selbst Tordas, dies empfindende Kind, nur sozusagen im Unterbewußtsein annehmen und entdecken ein buntes Ei aufzuheben wurde, um es den Kindern in der Schule zu zeigen.

Reihhäschen, das letzte Kind vor Schulanfang! Liebe Mutter, glaube mir nicht, daß die ungestört verläßt! Sicher macht Reihhäschen mitten in deinem schönsten Schlaraffenland wohl auch in einigen Jahren aus, so weit dies die bis ins letzte Alter empfindende neue Würde erlaubt. — Tordas heißt du verabschiedend und mit heftiger Freude (ich, daß dein Kind (natürlich!) das Reihhäschen, das gezeichnete, das beständige (und so weiter!) in der Zeit der dem gleichen Ziel zustrebenden Kinder ist. — Und doch ist es eine bittere Freude! Sie sehen so beängstigend schnell, die Jahre, die Verries von Minderheiten, das tiefe „Gut!“ nennt! „Das runde Schürchen und die feinen Haare“ der ältesten Kinderzeit — meinst du nicht, sie gehen noch bei deinem Reihhäschen hängen zu haben? Ist es dir nicht frisch im Gedächtnis, als bei es erst gewesen, wie du das holdeste Wunder erlebtest, das eine Frau erleben kann: Das Atmen deines neugeborenen Kindes?

Nun geht dein Kind neben dir auf dem ersten Wege, der ausreicht. Bis jetzt gehörte es noch ganz dir! Du warst das A und O seiner Welt. Von heute ab mußt du auf das warten, was es dir freiwillig noch mitteilt aus einem Leben, das es ohne dich lebt! Und sind das zuerst nur Stunden, so werden bald Tage, dann Wochen, und Monate — und einst vielleicht auch Jahre. Mit dem Reihhäschen der Schullehre schließt sich die Tür des Kindheitsparadieses, dessen Sonne du warst.

Das ist Mütter, das ist Elternlos! — Sie empfinden alle bewußt oder unbewußt das gleiche, die Mütter, die gleich dir ein Kind zur Schule bringen. Wenn man noch kleinere zu Hause hat, man mag es vielleicht nicht so merken; wenn man das jüngste und letzte bringt, oder das einzige, fühlt man es doppelt! Es ist ein Anfang und ein Abschied, dieser erste Schrittweg.

Und während das kleine Kind mit Getöse die Schulbank juckt und mit klammernden Augen um sich schaut — während der Lehrer oder die Lehrerin zur Kinder in Empfindung nehmen, schreit ihr noch einen halb lachenden und halb wehmütigen Blick hinter ihnen her, die nun zögernd und ängstlich oder frisch und erwartungsvoll, je nach ihrer Art, in ihr neues Leben eintreten.

Ausgespart ist nun das Dämmen aus dem schwebenden Gortien dahin, wo raubere Hände wehen.

Wachte es doch recht gerade und fröhlich wach und sich behaupten lernen! Dann wollen wir zufrieden sein!

„Ja, mein Liebling! Ja, mein einziger Liebling!“

„Und Mary?“

Tordas neigte den Kopf. „Mary! — Ach, Tordas!“

Da verstand sie. Sie drückte ihr Gesicht in die Kissen; die erlöschende Träne kam.

Das war noch im Dorfhaus. Man hatte nicht gewagt, sie nach Reichthum zu transportieren. Die Sonne schien freundlich; vom Dache tropfte aufgelöster Schnee, schon begannen die Sterne zu himmeln.

Mine trübte sich nicht. Ihr Rothhaar schwamm in den weichen Kissen. Auf einmal lief ein kaltes Zucken durch ihren Körper. Sie hatte draußen, wohl dicht unter dem Fenster, eine Stimme vernommen; die sprach tief hinein in ihr Herz.

„Sie wandte sich um und schaute mit großen Augen umher.“

„Vater, wo bin ich eigentlich?“ fragte sie.

„Im Dorfhaus, Liebling. Im Dorfhaus neben dem — neben dem verfallenen Haus... Und liegt in Tordas Bett.“ Er lachte gemächlich auf...

„Den haben wir rausgeräumt. Der wohnt jetzt in den Wägen. Es ging nicht anders... Du, der hat sechs Wochen lang ununterbrochen geschrien. Du weißt doch, er hat dich aus dem Wasser gezogen, Tordas! Und Hausen hat mitgeholfen. Hat sich auch einen Monat lang durchgekniet. Bräve Kerle — kriegen beide die Rettungsmedaille...“

Mine schaute ihren Vater ernst, fast finstern an. Eine Frage stand auf ihren Lippen. Aber sie fragte nicht. Sie preßte ihr Gesicht wieder in das Kissen.

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich: Dr. Maria Reber-Barmen.

Wer will bauen?

Wohnungsbauten-Beleihung bis zu 75 Prozent

des Bau- und Grundstückwertes.

Entwurf und Bauleitung für Um- und Erweiterungsbauten von Wohn- und Geschäftshäusern, Errichtung neuer Wohn- und Geschäftshäusern, Fabrikantlagen, Taxationen, Gutachten.

Bauberatung kostenlos!

Fr. H. Dickmann, Architekt u. Ingenieur-Büro

Barmen, Markthaus. — Telefon 2126, Privat 3182.

Erbsensteinamkeit.

Roman von Todor von Zobelitz.

(Zweiter Teil.) (Acht. Verb.)

Ein der Warnungspforte trachte zu Boden. Die Pferde schenken und hielten aneinander und brauchten die flache Felsung hinab. Der Felsung trommelte auf dem Eis... ein feines Klingeln, dann ein Spitzeln und wieder ein dumpfes Klagen — ein schmerzliches Wehern und ein langer, langer Menschenstöhnen.

Das ganze Gespann verlor. Das Klagen wurde lauter. Das Eis barst nach allen Seiten hin; reiches Risse liefen bis zum Ufer, von der Mitte aus stürzte schmelzendes Wasser durch den Schnee.

Ein weiterer Schrei antwortete. Wie ein Wahnwunder stürzte Tordas, ununterbrochen nach Hilfe rufend, dem Fortbeweis zu.

Aber den ersten Schrei, den langen, langen, den hatte man da schon vernommen. Tordas lag mit Hausen und den baumstumpfen Schwere und Reihhäschen beim Eis. Da ließ er stierend die Wabel fallen und schaute auf.

„Ein Haber“, sagte Baumeister Schwente. Hausen hatte sich erhoben. „Das war doch ein Mensch!“ rief er.

Tordas stürzte zum Fenster. „Um Gottes willen!“ schrie er. „Dieser verfluchte See!“ — „Bewährte, meine Herren! Da ist ein Unglück geschehen!“

Im Augenblick waren alle vier auf den Beinen und hinaus zur Tür. Der Fortkamp war nur wenige Schritte vom Ufer entfernt. Ein Blick auf das zerbrochene Eis zeigte ohne weiteres den Tatbestand. Nun stürzte auch Tordas heran, atemlos und förmlich dampfend; die Arme erhoben, feuchend, heulend, schreiend: „Erzählen! — und die — und die Frau Gräfin!“ Der Schreien...

Der arme Kerl brach vor Erschöpfung in die Knie. Aber da hatte ihn auch Tordas schon gepackt. Er zitterte an ganzen Leibe, und sein Gesicht war schweißig, aber seine Stimme klang wie Strommolen: „Erzählen! Dahnun und die Gräfin sind über das Ufer gefahren und eingebrochen!“

Antworte Mensch! — Er schüttelte Tordas.

„Ja — ja — ja!“ heulte der Alte.

Tordas sprang zurück. „Neben Muskel straffe sich in ihm. „Tordas her!“ rief er. „Schwente — in der Reihhäschen! Hausen, telefonieren Sie nach den Wägen: alles, was da ist, soll her!“ — Reihhäschen war er den Kopf in den Nacken. Was war das? Ein wunderlicher Ton schrie durch die Luft, etwas selten Gebildes: ein Herdelschrei. Reihhäschen, aber ein großer Laut wie springendes

Nr. 8

Vermietung

Nähe
zu verm.
Eld., Möb.
= Kuchengasse
ar. Lager
Ang. E 81

Laden

und Laden
zu vermiet
Lannerfeld

Schneid
Laden

mit 2 Rä
vermieten
N 124 an
b. St. Z

Der städt
nach
Schneid
Zimmer m
ausgestell
Miete abg
evtl. 5 s
in Oberst
ichen gel
E 2167 an

Laden
Miete: 2
4-Zimmer
t. herrl. Sa
Miete 35
ed. 6-Zim
mest, w
u. Sonn
abund. B
Miete, An
an die Ges

Miete 4 3
i. abgeseh
Goratti,
ar. Mani,
i. nur abg
M. E 2

4 gewerbli

herrl. Kad
Räume, in
Hand, für
zu verm. u
E 810 an

Maschinen

Rechts
Dreh
1 m Dreh
man Dreh
angetrie
werden. Mo
an Geblä
Reinertweg

Wechselst
0.15 0.2
P.S. liefer
F. Fich
Barm
Kern

Ausputz

für Schuh
zu verm.
D., Stern

Flaschen
Majestät
und Reo
nen und
verf. hier
Eugo Goll
Rühnere
Kernspr.

Nähe

zu herab
zu wege
fi Schön
Teutche
Kertr. M
men. Sch

Nähe

belte Ab
für Ausst
ed zu ver
sen u. lei
lungsab
gebr. M
out nat
Soll. S
Kronbah

Schreib

fabritneu
gegen M
20 Stf. u
raten u.
2 Naden
ranke u
St. N. u
Dornen.

St
Z
und
geig
band
hüde
Wau

14. April 1926

2 möbl. Zimmer mit
Küche, Bad, an 2 Zög-
ler od. 3 in II. B.
zu verm. Anna B. 2017
St. Z. Neuwer. 57. †

1500-2000 Mark
zu finden sei, gegen
ausst. Zins, u. Zinsen
ang. E 8218 09t.

1500-2000 Rar
allgeme. Superbitt.
allgeme. Superbitt.
Ang. n. E. 7896 O

